

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #24/2016

9. Juli 2016

Die Fragen stellte Natasha Peters, Abiturientin aus Etterbeek/Belgien.

Natasha Peters:

Frau Bundeskanzlerin, „Integration, die allen hilft. Deutschland kann das.“ ist auf einer neuen Internetseite der Bundesregierung, in Anzeigen und auf Plakaten zu lesen. Warum diese Aktion, und warum gerade jetzt?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ja, es ist jetzt gelungen, dass wir das Integrationsgesetz nicht nur im Bundestag, sondern auch im Bundesrat verabschiedet haben. Damit haben wir zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine rechtliche Grundlage für die Integration – auch als Bundesgesetz. Das Motto heißt „Fordern und Fördern“. Wir wollen natürlich auch informieren: einmal über das Gesetz, aber auch über all das, was in Deutschland stattfindet – Initiativen die sich vielleicht vernetzen können; man kann sich informieren, man kann aber auch seine eigenen Aktivitäten auf dieser Internetseite eingeben. Das heißt, wir wollen Integration auf möglichst breite Füße stellen, damit möglichst viele Menschen auch voneinander lernen können. Und wir glauben, dass es sehr wichtig ist, das Thema Integration jetzt als Angebot an die Menschen, die zu uns gekommen sind, zu sehen, aber auch als Erwartung: dass sie die deutsche Sprache lernen und dass sie sich an unsere Gesetze halten.

Mit der Aufnahme der vielen Flüchtlinge hat Deutschland gezeigt, dass es Herz und Nächstenliebe hat, und die ganze Welt sieht uns jetzt als eine offene Gesellschaft. Viele Flüchtlinge machen sich diese Offenheit zu Eigen. Andere haben damit Probleme und sind verunsichert. Integration sollte von beiden Seiten kommen. Wie helfen wir denen, die Zweifel haben an unserer Kultur und sich unsicher sind?

Ja, es ist in der Tat so, dass die Gesellschaft, in die die Flüchtlinge kommen, offen sein muss, auch helfen muss, Angebote machen muss. Deshalb haben wir ja zum Beispiel Integrationskurse für alle. Deshalb tun wir etwas für das Erlernen der Sprache. Auf der anderen Seite müssen aber auch die, die zu uns kommen, respektieren, dass wir ein Grundgesetz haben, dass wir Gesetze haben, dass man nicht Gewalt ausüben kann, dass wir Religionsfreiheit haben, Meinungsfreiheit haben – und dass das auch die Stärke Deutschlands ausmacht. Und deshalb muss man dort, wo Menschen Schwierigkeiten haben, dies auch einerseits erklären, Angebote machen. Wir alle wissen: Wenn man in eine ganz neue Kultur kommt, ist das nicht so einfach; das kann man sich auch aus der deutschen Perspektive vorstellen, wenn wir woanders hinkommen. Aber auf der anderen Seite gibt es eben auch bestimmte Grundregeln, an die man sich halten muss.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Gleichberechtigung großgeschrieben und gelebt wird; Sie, Frau Merkel, sind das beste Beispiel – als Bundeskanzlerin. Wie kann man helfen, dass man den Frauen unter den Flüchtlingen das Gefühl gibt, sie können sich nach ihren Wün-

schen entwickeln, ohne dass wir eine Parallelgesellschaft oder Konflikte in der Familie kreieren?

Einmal sagen wir in den Integrationskursen ganz klar, dass unser Grundgesetz im Artikel 3 sagt: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ Das heißt also, das spiegelt sich auch im täglichen Leben wieder. Wir wollen natürlich Angebote für Integrationskurse auch gerade für Frauen machen: dass sie lernen, sich deutsch auszudrücken, öffentlich auftreten zu können, dass sie mit ihren Kindern mithalten können, die oft sehr schnell die deutsche Sprache lernen, dass sie auch in Deutschland Freunde und Bekannte treffen können – das ist ganz, ganz wichtig. Denn Frauen können auch wieder ein Motor der Integration sein, und auch hier gilt natürlich wieder, dass die Toleranz da sein muss: Jeder kann seine Religion leben, aber jeder muss sich auch an unsere Gesetze halten.

Inwieweit sollten wir bereit sein, Kompromisse einzugehen? Es gab zum Beispiel Vorfälle, wo Flüchtlinge nicht haben wollten, dass Schweinefleisch in den Schulen angeboten wird. Wo sind dort die Grenzen bei uns?

Auf der einen Seite können wir respektieren, wenn jemand bestimmte Bräuche oder bestimmte Regeln hat. Auf der anderen Seite darf das natürlich nicht zu einer Einschränkung führen für die, die andere Regeln haben. Das heißt, man muss darauf achten, dass die Vielfalt unserer Angebote, wie wir sie gewöhnt sind, weiterhin erhalten bleibt; aber dass zum Beispiel vielleicht gekennzeichnet ist, wo eben Schweinefleisch verwendet wird. Aber die Toleranz gehört schon dazu, dass wir uns in unseren Essgewohnheiten jetzt nicht verändern müssen. Wir wissen ja selber, dass es Menschen gibt, die sich vegetarisch ernähren, dass es Menschen gibt, die diese oder jene Vorlieben haben. Damit sind wir bisher klar gekommen, und das sollten wir auch jetzt tun.